

Mitgliederversammlungen

Die Selbstentmachtung der Fußballfans

Die Bundesliga ist stolz auf ihre Mitbestimmung. Doch bei Vereinen wie Holstein Kiel oder den Bayern kämpfen Mitglieder um ihr Recht. Ein harter Gegner: andere Mitglieder

Von **Nico Horn**

16. November 2023, 12:26 Uhr / 12 Kommentare /

EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN



Haben sich am Sonntag womöglich eigener Rechte beraubt: die Mitglieder von Bayern München. © Angelika Warmuth/dpa

Es gab Zeiten, da kamen zu einer Mitgliederversammlung von Holstein Kiel 40 oder 50 Leute. Außerhalb Kiels interessierte sich kaum jemand dafür. Am Dienstagabend war das anders. Da kamen 588 stimmberechtigte Mitglieder, sodass die Versammlung in der Wunderino Arena stattfand statt wie üblich im kleinen VIP-Zelt vor dem Stadion.

Dort ging es auf den ersten Blick um Details. Eigentlich aber um den Stolz des deutschen Fußballs: die 50+1-Regel. Es ging um Demokratie und Mitspracherechte. Deshalb ist bundesweit relevant, was am Dienstagabend in Kiel entschieden wurde. Einige der Kieler Mitglieder kämpften für ihre Rechte und sich selbst durch das Amtsdeutsch der Vereinssatzung, das selbst Juristen nur schwer durchdringen. Und am Ende beraubten sich die Mitglieder doch eigener Macht.

Der Holstein-Kiel-Fan Torge Steen, Sprecher der Interessengemeinschaft Holstein-Stadion, hatte einen Antrag eingebracht, um die Satzung zu ändern. Steen wollte durchsetzen, dass der Präsident in Zukunft direkt von den Mitgliedern gewählt wird. Nicht wie bisher vom Aufsichtsrat. Nicht mehr von einem sechsköpfigen Gremium, dem reiche und mächtige Männer angehören, sondern von der Basis.

Holstein Kiels Mitglieder wollten sich ihr Recht zurückholen

Holstein Kiel ist einer der wenigen reinen Vereine, die es im deutschen Profifußball noch gibt. Ein 100-prozentiger e. V., keine AG oder Kommanditgesellschaft. Wie gemacht also für Mitbestimmung. "In einem Verein ist es normal, dass der Präsident von der Mitgliederversammlung direkt gewählt wird", sagt der Rechtsprofessor Lars Leuschner [https://www.jura.uni-osnabrueck.de/lehrende/professoren_a_z/prof_leuschner/startseite.html], ein Experte für Vereinsrecht. "Die Mitgliederdemokratie wird vor allem dadurch gelebt." Bei vielen deutschen Proficlubs läuft es so, bis 2007 auch bei Holstein Kiel. Dann änderte der Verein die Satzung. Nun wollten sich die Mitglieder also ihr Recht zurückholen.

Das ist die Besonderheit des deutschen Profifußballs: Dass jedes Mitglied mitreden darf. Dafür schauen Fans aus aller Welt neidisch auf Deutschland. Die Bosse von Manchester City müssen sich nicht mit eigenen Mitgliedern rumschlagen. Die 50+1-Regel garantiert sogar dann Einfluss, wenn die Profifußballabteilung zum Beispiel in eine AG ausgegliedert ist. Mindestens 50 Prozent plus eine Stimme müssen beim Verein verbleiben.

So sagt es die Theorie. Doch seit Langem wird die Frage diskutiert, wie weit der Einfluss der Mitglieder praktisch reicht. Wie es also um die viel gepriesene deutsche Fußballdemokratie steht. Beim FC Bayern zum Beispiel wollten Mitglieder um den Juristen Michael Ott 2021 erreichen, dass der Sponsoringvertrag mit Qatar Airways nicht verlängert wird [<https://www.zeit.de/sport/2021-11/fc-bayern-muenchen-jahreshauptversammlung-katar-qatar-airways-sponsoring>]. Doch der Verein ließ den Antrag Otts nicht zu, es kam zu revolutionärer Stimmung [<https://www.zeit.de/sport/2021-11/fc-bayern-muenchen-mitgliederversammlung-katar-sponsoring>] auf der Mitgliederversammlung. Qatar Airways sponsort die Bayern inzwischen nicht mehr, aber nur, weil die Katarer die Lust verloren. Wie die Süddeutsche Zeitung [<https://www.sueddeutsche.de/sport/fc-bayern-katar-sponsoring-ende-grund-1.5977623>] berichtete, hätten die Bayern den Vertrag gerne verlängert.

Es gibt auch andere Beispiele: Bei der Hertha wählten die Mitglieder vor

anderthalb Jahren einen ehemaligen Ultra zum Präsidenten. Auch der Präsident des VfB Stuttgart kam mit der Unterstützung der Fanszene an die Macht. In Kiel haben Torge Steen und andere Fans das natürlich verfolgt, sie haben gesehen, was möglich sein könnte. Also haben sie sich zusammengetan. Und sie haben Fans dazu gebracht, Mitglied des Vereins zu werden, inzwischen sind es 4.181. Das sind 1.500 mehr als noch vor drei Jahren.

Kurz vor der Abstimmung spielte der Verein sein Ass

Wie anderswo auch streiten in Kiel die aktiven Fans mit der Vereinsführung. Aktuellstes Thema: eine LED-Bande im Stadion. Die wurde genau vor die Westkurve gebaut, in der die Fans stehen, die Stimmung machen. Die Fans argumentierten, sie hätten nun keinen Platz mehr für ihre Zaunfahnen. Bei einem Spiel schrieben sie "Vorstand raus" auf ein Transparent, damit war das Präsidium um Steffen Schneekloth gemeint. Kurz darauf kletterten beim Heimspiel gegen Paderborn verummte Fans aus dem Block in den Innenraum und stöpselten die LED-Bande vor ihrer Kurve ab [<https://www.ndr.de/sport/fussball/Streitpunkt-LED-Bande-Holstein-Kiel-verurteilt-Fan-Aktion,kiel7418.html>]. Kurz darauf lenkte der Verein ein und ließ die Bande wieder abbauen.

Am Dienstagabend also ging Torge Steen zwar nicht siegesgewiss, aber doch optimistisch zur Mitgliederversammlung. Auch die Presse, die der Verein nicht dabei haben wollte, durfte bleiben. Fans um Steen setzten sich dafür ein, dass auch Medienvertreter bleiben durften, die nicht Mitglied des Vereins sind. Schneekloth, der seit sechs Jahren Präsident ist, musste fürchten, dass er bald von der Gunst der Fans abhängig sein würde. Zugleich war klar, dass die Fans selbst bei einem Erfolg nicht freie Hand gehabt hätten. Der Wahlausschuss sollte laut Steens Antrag weiter die Präsidentschaftskandidaten auswählen, also eine Vorauswahl treffen. Und der Aufsichtsrat sollte den Präsidenten abwählen können. Doch Einfluss auf die Wahl des Präsidenten hätte der Aufsichtsrat eben nicht mehr gehabt.

Doch dann spielte der Verein, der sich im Vorfeld bedeckt gehalten hatte, sein Ass, das er gegen Steens Antrag im Ärmel hatte. Zwei Juristen betraten die Bühne, beide langjährige Mitglieder des Vereins, wie Holstein Kiel auf Nachfrage mitteilt. Die beiden hätten sich vorher gemeldet und Bedenken bezüglich Steens Antrag geäußert. Diese trugen sie nun auf der Mitgliederversammlung vor, sie argumentierten, der Antrag sei nicht rechtssicher. Gemeint war wohl die Passage, die die Abwahl des Präsidenten betrifft. Auch dem Juristen Leuschner kommt diese Stelle komisch vor: "Der Aufsichtsrat soll den Präsidenten nicht bestellen, aber abberufen können?"

Stimmten die Mitglieder des FC Bayern für ihre Entmachtung?

Steen hörte von den Bedenken zum ersten Mal eine halbe Stunde vor der Versammlung. Ein Angebot des Vereins, gemeinsam einen Antrag vorzulegen, aber erst im nächsten Jahr, lehnte er ab, weil sich die Fanszene juristisch beraten lassen hatte und an den eigenen Antrag glaubte.

Steen fühlt sich ausgetrickst, spricht von einer Inszenierung. "Natürlich schindet so ein Manöver Eindruck", sagt er. Das Vorgehen des Vereins bezeichnet er als unfair und populistisch. Zumal sich Steen fragt, weshalb diesmal die Spieler der Ersten und der Zweiten Mannschaft zur Mitgliederversammlung anrückten. In den vergangenen Jahren habe er noch keinen Profi bei einer Mitgliederversammlung gesehen. Durch den Umzug in die größere Arena sei diesmal ausreichend Platz gewesen, schreibt der Pressesprecher des Vereins. Auch die Spieler, von denen wohl die meisten in wenigen Jahren kein Holstein-Mitglied mehr sein werden, durften also abstimmen. Weil die Wahl geheim war, weiß man nicht, wie sie abstimmten. Steen fehlten am Ende jedenfalls 34 Stimmen zur nötigen Zweidrittelmehrheit. Sein Antrag ging nicht durch.

Das machte mal wieder deutlich: Ein Verein und seine Mitglieder kämpfen nicht mit denselben Waffen. In mancher Hinsicht ergibt das Sinn. Laut Leuschner sollten die Mitglieder nicht viel im operativen Geschäft mitzureden haben, zum Beispiel bei Transfers. Und manchmal sind die Folgen einzelner Anträge kaum abzusehen. Schon gar nicht für Nichtjuristen, also die überwiegende Mehrheit unter den Mitgliedern von Fußballvereinen.

Klar wird das auch an einer Satzungsänderung, der am Wochenende die Mitglieder des FC Bayern zustimmten. Das Bayern-Präsidium brachte einen Antrag ein [<https://fcbayern.com/binaries/content/assets/downloads/homepage/club/ev/antrag-praesidium-satzungsneufassung-jhv-2023.pdf>] (PDF), demnach es unter Paragraph 12, Ziffer 4 in der Satzung der Bayern fortan heißen sollte: "Der Ehrenrat entscheidet nach pflichtgemäßem Ermessen über die Zulässigkeit von Anträgen." Michael Ott hielt eine Rede dagegen, weil er und andere Mitglieder befürchteten, dass der Verein unliebsame Anträge über den Ehrenrat schon von Vornherein ablehnen kann. Willkür also. Ott wollte den Passus deshalb streichen lassen, doch die meisten Mitglieder folgten lieber der Empfehlung des Vereins.

Ein Jurist sieht im "pflichtgemäßen Ermessen" kein Problem, ein anderer schon

Auch bei Holstein Kiel gibt es seit Dienstagabend so einen Passus in der Satzung, dort entscheidet ab sofort das Präsidium nach "pflichtgemäßem Ermessen" über

Anträge. Die Mitglieder stimmten dem zu.

Lars Leuschner glaubt, damit hätten sie sich selbst wichtiger Rechte beraubt. Zu der Deutung passt, wie Holstein Kiel selbst die Stelle interpretiert. Der Verein schreibt: "Grundsätzlich gibt es für Ermessen keinen festgelegt definierten Rahmen, es besteht ja gerade eine gewisse Entscheidungsfreiheit, sofern gesetzlich nicht etwas anderes geregelt ist."

Der Jurist Jan F. Orth, der unter anderem die *Zeitschrift für Sport und Recht* mit herausgibt, sieht in der Formulierung dagegen kein Problem. Ja, die Mitgliederversammlung habe sich durch die Formulierung Rechte benommen. Aber das sei zulässig und vernünftig. Willkür sei durch die Formulierung "pflichtgemäßes Ermessen" ausgeschlossen. "Ein Antrag, der kraft Satzung oder Gesetz in die Versammlung gehört, kann nicht abgelehnt werden", sagt Orth.

"De facto ist die Mitgliederversammlung als oberstes Organ des Vereins entmachtet"

Leuschner sieht es anders. "Was soll pflichtgemäßes Ermessen bedeuten?", fragt er. Für den Ermessensspielraum gäbe es keinen Maßstab, gerade bei Satzungsänderungsanträgen, am Ende immunisierten sich die Vereinsgremien gegen den Einfluss der Mitglieder. "De facto ist die Mitgliederversammlung als oberstes Organ des Vereins entmachtet."

Hat Leuschner recht, hätten die Mitglieder des größten Sportvereins der Welt, des FC Bayern, am Sonntag für ihre eigene Entmachtung gestimmt. Ebenso am Dienstag die Mitglieder von Holstein Kiel, obwohl viele von ihnen gerade mehr Mitsprache fordern.

Nachdem Steens Antrag gescheitert war, brachte ein anderes Mitglied einen neuen Antrag ein: Demnach soll der Verein mit einigen Mitgliedern einen neuen, definitiv rechtssicheren Antrag ausarbeiten, mit dem im kommenden Jahr noch mal über Steens Vorschlag zum neuen Modus der Präsidentenwahl abgestimmt wird. Dieser Antrag ging mit 334:98-Stimmen durch. Der Auftrag ans Präsidium ist fast ironisch: Es muss nun einen Antrag ausarbeiten, mit dem es sich der Macht der Mitglieder unterwerfen müsste. "Wir sind zuversichtlich, dass Verein und Fans erneut gemeinsam einen guten Entwurf erarbeiten werden", teilt Holstein Kiel dazu mit.

Damit hat die Gruppe um Steen doch noch einen Erfolg erreicht. Der sagt: "Entscheidungen im stillen Kämmerlein, wo alles abgenickt wird, diese Zeiten sind definitiv vorbei."

Mitarbeit: Oliver Fritsch